

Geschäfte nahmen ihn zu sehr in Anspruch, als daß er sich noch mit der Sorge für Andere hätte beladen sollen. Einmal nur fand er sich während der Krankheit im Hause ein; und dieses eine Mal fand gleich am Beginne der Krankheit statt, bevor er von ihr Kenntniß erhielt. Des Mitleidens und der Hilfsleistung werth war Amalie; sie, die in der Bestürzung oft nicht wußte, was beginnen! Zwar erbot sich einer der Kollegen zur Vollziehung der Art, allein außer der Verschreibung der Recepte und der Verordnungen für das Verhalten des Kranken ließ er ihr auch keine Hilfe zu Theil werden. Und zu diesem schrecklichen Uebel gesellte sich noch ein empfindlicher Schlag. Die Kasse nämlich, gewöhnlich schon nicht gerade in sehr blühenden Umständen, gestattete jetzt vor Erschöpfung kaum eine achtstägige Bestreitung der Ausgaben. Wohl ist es begreiflich, daß Amalie vor Sorge nicht wußte, wo aus noch ein; denn die Krankheit stellte eine sechs- bis achtwöchentliche Arbeitsunfähigkeit des Vaters in Aussicht. Dem ersten besten diesen traurigen Zustand zu entdecken, verbot ihr das Zartgefühl und doch mußte eine Hilfsquelle nothwendigerweise entdeckt werden. Des Vaters Freunde in der Stadt und Umgegend waren größtentheils Helden von dem Grundsatze, daß nehmen besser sei als geben. An sie wandte sich Amalie nicht. Denn lieber hungern, so meinte sie, als eine abschlägige Antwort erhalten. Um so zuversichtlicher aber sandte sie an Zeißig einen Brief ab, da er aus eigenem Antriebe nicht erschien. Sie konnte die Gewährung ihrer Bitte um so leichter erwarten, als sich ja dieser Herr so oft mit der Freundschaft ihres Vaters brüstete. Allein ihrer Bitte, er möge doch wenigstens einige Nachtwachen übernehmen, da er ja in ärztlichen Hilfsleistungen nicht ganz unerfahren sei, folgte keine Antwort, aber sein Richterscheinen legte die Nichtantwort als eine abschlägige Antwort aus. Denn mit der Barmherzigkeit war auch aus Herrn Zeißigs Herzen das Zartgefühl geschwunden, so daß er auf das Schreiben eines jungen Mädchens zu antworten nicht für nöthig erachtete. Aber der Mangel des Zartgebühls trat noch schärfer hervor; Leichtfertigkeit und Charlatanwesen hatten die feineren Saiten seines Herzens zerrissen. Und die noch erklangen, gaben nur unschöne Töne und disharmonisirende Accorde. Das Bestreben, auf Anderer Kosten

seine eigene Person in glänzenden Farben erscheinen zu lassen, stachelte ihn, den Rest von Achtung gegen den Doctor Breithaupt, gerade da er hilflos daniederlag, bei Seite zu setzen und das Bittschreiben der bekümmerten Amalie zu selbstsüchtigen Zwecken ausbeuten. Durch seine Bemühung verbreitete sich im Dorfe schnell das Gerücht, die junge Stadtdame sei in den Dorfbartschweizer und Sanitätsrath in spe sterblich verliebt. Nichts als die leidige Sucht sein Ich bewundern zu lassen, bestimmte ihn auszusprechen, es genüge ein Wink von ihm und Fräulein Amalie heiße seine Braut. Allein ohne Schmerz kein vollständiger Genuß, so pflegte er hinzu zu setzen, deshalb möge sich ihre Liebe erst durch seine Mühe gegen sie als ächte erweisen.

Allein seinen Zweck, Herrn Roland nämlich durch dergleichen Reden zu verhöhnen, erreichte er nicht. Noch weniger vermochte er ihm Argwohn gegen die Treue seiner lieben Amalie einzulösen. Es giebt eine Art von Liebe, die, weil sie den Grad herzlicher Zuneigung nicht überschreitet, auf der einen Seite den vollen Genuß der reinen glühenden Leidenschaft nicht findet, auf der andern aber auch nicht die Pein der Eifersucht erweckt. Mehr als solche Zuneigung zu Amalie zu fühlen, fehlte ihm die ideale Auffassung der Liebe. Deshalb übten aber auch die hämischen Reden des Herrn Zeißig auf ihn keine Macht aus. Aus den Gerüchten über den bewußten Brief Amalies an Zeißig suchte er sich das rein Factische, ohne den Reflexionen über die Möglichkeit einer Untreue Raum zu geben. Factisch aber war die Krankheit des Doctors; factisch das Bedürfniß ärztlicher Hilfe; factisch, daß sich Amalie, wie sie ja im Briefe ausgesprochen hatte, nach dem Rathe und den Hilfsleistungen eines in der Krankenpflege erfahrenen Mannes sehnte; factisch endlich, daß der Tod den Kranken ohne homöopathische Schutzmittel bei nächster Gelegenheit besuchen würde. Diese vier Gründe dünkten Roland wichtig genug, ja wichtiger als die Vermuthung, es möchte des Doctors Kasse nicht gerade golden und silbern strahlen, um einen Entschluß schnell in ihm zur Reife zu bringen.

Amalie hoffte auf den pflichtvergessenen Herrn Zeißig. Aber vergeblich. An seiner Statt erschien zu ihrer nicht geringen Bestürzung Herr Roland. Die Bitte, den Kranken in Augenschein nehmen zu